Der Gesellschafter.

Nr. 80. Freitag den 5. Oktober. **1855.**

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen ꝛc.

In Folge höchster Entschließung haben Se. Kgl. Majestät nachstehende Beförderungen ꝛc. in dem K. Truppenkorps zu verfügen geruht: Ernannt werden: zum Brigade-Kommandanten der Artillerie der bisherige Artillerie-Kommandant, Generalmajor v. Baur. Befördert werden: zum Regiments-Kommandanten der Artillerie der Stabsoffizier v. Dötschmann; zu wirklichen Majoren: der charakt. Major v. Fischer des Generalquartiermeisterstabs, der Hauptmann der Pionnier-Kompagnie v. Niethammer unter gleichzeitiger Ernennung zum Kommandanten des Pionnierkorps, der Hauptmann v Brand des Generalquartiermeisterstabs, der in das Kriegsministerium kommandirte Hauptmann v. Kallee, der Hauptmann v. Leube der Artillerie, der Hauptmann v. Bayer der Artillerie Ernannt werden: zum Adjutanten des Korps-Kommandanten Rittmeister v. Silberhorn des 2. Reiter-Reg., zum Train-Inspekteur und Kommandanten des Armeetrains Major v. Schick, zu Batterie-Kommandanten der Adjutant des Artillerie-Kommandos Hauptmann v. Sick und Hauptmann Brenkmann, ferner zum Brigade-Adjutanten der Artillerie Hauptmann Roschmann II., zu Rittmeistern und Hauptmännern werden befördert: der charakt. Rittmeister Beiel des 3. Reiter-Regiments, die Oberlieutenante Lobmiller des 7. Inf.-Regiments, Zeller des 3. Inf.-Reg., Ehni des 5. Inf.-Reg., Danas'l des 3. Inf.-Reg, unter Uebertragung der erledigten Kompagnie-Kommandantenstelle im 4. Inf.-Reg., Schützenoffizier Hieber des 6. Inf.-Reg., Leclair des 4. Inf.-Reg., v. Vischer der Artillerie, Fränzinger, Adjutant der reitenden Artillerie, Triebig der Artillerie, v Peyer der Artillerie, Löffler der Pionnier-Komp. Zu Verwaltungs-Offizieren der Infanterie werden ernannt: Hauptmann Lobmiller des 7. im 1. Reg., Hauptmann Zeller des 3. Reg. Hauptmann Ehni des 5. Reg., Hauptmann Hieber des 6. Reg., Oberlieutenant Maier des 4. Reg., Oberlieutenant Wohlfarth des 8. Reg., Oberlieutenant Halder des 7. Reg., Oberlieutenant Hermann des 2. Reg. Zu Oberlieutenanten rücken vor: die Lieutenante Oelhafen der Garnisons-Artillerie-Kompagnie, Weisert des 8 Inf.-Reg., v. Rüpplin der Artillerie, v. Lupin des 3. Inf.-Reg., v. Baldinger des 5. Inf.-Reg., Wund des 7. Inf.-Reg., v. Donop des 6. im 2. Inf.-Reg., Zink des 7. Inf.-Reg., Schönling, Regimentsadjutant des 5. Inf.-Reg., Amman des 4. Inf.-Reg., Plieninger des 6. Inf.-Reg., Rappold der Disziplinar-Komp., Förnzler, Schützenoffizier des 7. Inf.-Reg., Kapff des 3. Inf.-Reg., Bechtinger der Artillerie, Ottmar v. Wagner, Adjutant der Fußartillerie, Graf zur Lippe des 3. im 4. Reiter-Reg., Gleich der Artillerie, v. Molsberg der Artillerie, Finck der Artillerie, Besenfelder der Artillerie. Hiemer der Artillerie, Koob der Artillerie, unter gleichzeitiger Ernennung zum Regimentsadjutanten. Zu Bataillons-Adjutanten werden ernannt: im 1. Artillerie-Bataillon Oberlieutenant v. Molsberg. im 2. Artillerie-Bataillon Graf v. Beroldingen, im 3. Artillerie-Bataillon Oberlieutenant Ottmar v. Wagner, im 1. Infanterie-Regiment die Lieutenante Max Art und Reibel, im 2. Inf.-Reg. die Lieutenante Stumpf und v. Reitzenstein, im 3. Inf.-Reg. Oberlieutenant v. Wölckern, Lieutenant Clausen, im 4. Inf.-Reg. die Lieutenante Natter und Niethammer, im 5. Inf.-Reg. die Lieutenante v. Faber du Faur und Huber, im 6. Inf.-Reg. die Oberlieutenante Gasser und Plieninger, im 7. Inf.-Reg. die Lieutenante Menzel und Weinland, im 8. Inf.-Reg. die Lieutenante Sußdorff und Haas. Der Schützenoffizier, Oberlieutenant Schallich des 2. Inf.-Reg. wird seiner Bitte gemäß von der Schützenoffiziersstelle gnädigst enthoben. Zu Schützenoffizieren werden ernannt: im 6. Inf.-Reg. Oberlieutenant v. Maur, im 2. Inf.-Reg. Oberlieutenant v. Trölsch. Versetzt werden: Oberlieutenant Knörzer des 4. zum 6. Inf.-Reg., Oberlieutenant Nägele der Disziplinar-Kompagnie zum 4. Inf.-Reg., Oberlieutenant Borst des 8. zum 6. Inf.-Reg., Lieutenant v. Kechler des 4. zum 5. Inf.-Reg, Lieutenant Springer des 2. Inf.-Reg. zur Disziplinar-Komp., Lieutenant Abel des 4. Reiter-Reg. zur Artillerie, Lieutenant Riedel des 8. Inf.-Reg. zur Pionnier-Komp., Lieutenant Schmoller des 5. Inf.-Reg. zur Pionnier-Komp., Lieutenant v. Watter des 4. Inf.-Reg. zur Artillerie. Porte-épée-Kadet Föhr des 6. zum 8. Inf.-Reg. Eingetheilt werden die aggregirten Lieutenante von Luck des 2. im 4., Gerold des 2. im 3., v. Carshausen des 3. Reiter-Reg. in diesem. Zu Lieutenanten werden befördert: die Porte-épée-Kadeten Hörner des 3. Inf.-Reg., Klein des 4. Inf.-Reg., v. Alberti des 1. Inf.-Reg., Wallbach des 3. im 8. Inf.-Reg., Emil Imle der Artillerie, v. Arand der Artillerie, Schnitzer des 2. Reiter-Reg., zum aggregirten Lieutenant im 3. Reiter-Reg., Kaiser des 2. Inf.-Regiments, Heinrich des 4. Inf.-Reg., Grimm des 5. Inf.-Reg., Schlaich der Artillerie, v. Karaß des 4. Reiter-Reg zum aggregirten Lieutenant in diesem, Karl Imle des 3. Inf.-Reg., v. Breuning des 4. Inf.-Reg., Neukirchner des 5 Inf.-Reg Endlich werden zu Porte-épée-Kadeten ernannt: die Kriegsschüler: Oberguide Graf, Amman im 8. Inf.-Reg., Baumann im 6. Inf.-Reg., Schäfer im 8. Inf.-Reg., Sprösser im 3. Inf.-Reg., Thumm im 7. Inf.-Reg., Mundorff im 2. Inf.-Reg., v. König im 3. Reiter-Reg., v. Schott im 1. Reiter-Reg., v. Kirn im 4. Reiter-Reg., Biberstein im 6. Inf.-Reg., Ostertag im 7. Inf.-Reg., ferner Feldwebel Schwarz des 6. im 7. Inf.-Reg., Fourier Mauch des 5. im 6. Inf.-Reg., dem Unterbereiter der Equitationsschule Haffner wird der Rang und die Auszeichnung eines Lieutenants gnädigst verliehen. — Vermöge höchster Entschließung haben Seine Königl. Majestät die evangel. Pfarrei Mönsheim, Dekanats Leonberg, dem Pfarrer Stahl in Feldrennach, Dekanats Neuenbürg; die evang. Pfarrei Wittendorf, Dekanats Freudenstadt, dem Pfarrer Traub in Frommern, Dekanats Balingen, gnädigst übertragen, und den Collaborator Gottschick in Marlgröningen in den Ruhestand gnädigst versetzt, auch dem Regimentsquartiermeister Haderer bei Höchst-Ihrer Leibgarde zu Pferd das Ritterkreuz des Ordens der Württembergischen Krone gnädigst verliehen.

Stuttgart, 29. Sept. Das gestrige Volksfest war von einer solchen Menschenmasse besucht, wie man sich nie eines früheren Vorganges erinnert. Man schätzt die Zahl der beisammen gewesenen Menschen auf 150,000. — Von den 5 Preisen des Wettrennens fielen 4 nach Stuttgart und einer nach Wolfschlugen. (H. T.)

Stuttgart, 30. Sept. Se. Maj. der König ist gestern Vormittag von seinem Besuch bei dem König von Preußen von Schloß Stolzenfels wieder hier eingetroffen. — Es verlautet, der König von Preußen werde diesen Besuch diese Woche noch durch einen Gegenbesuch in Stuttgart erwidern. — Die neue Kirche in Berg wurde heute feierlich eingeweiht, welcher Feierlichkeit JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin beiwohnten.

Stuttgart, 3. Okt. Die Hieherkunft des Königs von Preußen ist wenigstens aufgeschoben, aber nicht aufgehoben.

Ludwigsburg, 29. Sep. In der heutigen Sitzung des Schwurgerichts wurde die Anklagesache gegen die ledige 18jährige Wilhelmine Götz von Bietigheim wegen Mords verhandelt. Dieselbe stand bei Metzger Kaiser daselbst im Dienst und ist geständig, am 30. April d. J. dem einzigen, 30 Tage alten Kinde ihrer Dienstherrschaft 2 Nußschalen voll Vitriolöl auf den Schlotzer geschüttet

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

und ihm denselben in den Mund gesteckt zu haben, wodurch das arme Kind Tags darauf unter schrecklichen Schmerzen starb. Sie will diese entsetzliche Handlung aus Rache darüber gethan haben, weil ihre Dienstfrau sie einmal ein „Mensch" geschimpft habe! Da die Angeklagte noch nicht 18 Jahre alt ist, so wurde sie statt zum Tode zu 20jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Ulm, 28. Sep. Wie man hört, sollen jetzt auch im Württembergischen Militärbäckereien errichtet werden, wie sie in Oestreich, Preußen ꝛc. schon bestehen.

In Pfullingen hatte ein Luikenbaum 79 Simri Aepfel ertragen.

Tages-Neuigkeiten.

Karlsruhe, 30. Sep. Nach so eben eingetroffener teleg. Mittheilung hat heute Mittag die Verlobung Sr. Kön. Hoheit des Regenten mit der Prinzessin Luise von Preußen im Kön. Residenzschlosse zu Koblenz stattgefunden.

15 baierische Aerzte stehen im russischen Heere und wieder drei sind auf dem Wege nach Rußland.

Berlin, 30. Sept. Fürst Gortschakoff meldet vom 28. Sept.: Dem Feind gelang es heute, sehr ansehnliche Streitkräfte gegen unsere linke Flanke vorzuschieben. Das Feuer gegen die Nordseite von Sebastopol ist dasselbe.

Für Preußen sind in Egypten, wo in diesem Jahr die Getreideerndte sehr reichlich ausgefallen ist, große Bestellungen gemacht worden. Man erwartet die ersten 200 Wispel bereits zu Schiff in Hamburg, um sie dann durch die Eisenbahn nach Berlin zu befördern.

Wien, 30. Sept. Der Kaiser Alexander und die Großfürsten Nikolaus und Michael sind am 25. d. in Nikolajeff angelangt. (Fr. J.)

Wien, 30. Sept. Fürst Gortschakoff beginnt nach und nach seine Spitäler aus dem Nordlager in das Innere des Landes zu dirigiren; man glaubt darin eine der Vorbereitungen für den Fall einer Räumung zu sehen, da Niemand sich verhehlt, daß bereits in den nächsten Tagen der entscheidende Schlag fallen werde. Bereits am 27. und 28. haben bedeutende Scharmützel jenseits der Tschernaja an den Anhöhen gegenüber der Brücke bei Traktir stattgefunden.

Wien, 1. Okt. Nach einer Privatnachricht aus Bucharest hat das Bombardement auf das Nordfort am 29. Sept. begonnen. Die russische Armee befand sich in vollem Rückzuge. Die Flotten der Verbündeten waren mit Truppen an Bord ausgelaufen; die Richtung, welche sie genommen, war nicht bekannt. Lord Stratford de Redcliffe soll von Konstantinopel abberufen sein. (T. D. d. F. Pstz.)

In Tilburg wurden neulich 41 Bäcker, denen Brod mit Beschlag belegt worden war, in der Ueberzeugung, daß es nicht aus reinem unverfälschtem Roggenmehl bestände, vom Kantonsgericht in eine Geldbuße von 15—25 fl. verurtheilt und zugleich wegen zu leichten Gewichts mit 10—15 fl. bestraft. Bei der Untersuchung des gefälschten Brodes ergab sich, daß es theils mit Kreide und Kleie vermengt war, theils mehr Kleie enthielt, als reinen Roggen.

Aus dem Elsaß, den 30. September. An den Admiral Bruat, der in Oberelsaß geboren, sind von mehreren Seiten Beglückwünschungs-Adressen abgegangen. Seine Vaterstadt Colmar schickt ihm wie dem Marschall Pelissier Ehrendegen. Militärabtheilungen aller Waffengattungen haben abermals Befehl erhalten, sich ungesäumt nach dem Kriegsschauplatze zu begeben. Frankreich wird auch in der nächsten Zeit ein Heer von 150,000 Mann für den dortigen Dienst verwenden. — Die große Beängstigung, welche die Theurung der Lebensmittel während der letzten Hälfte dieses Monats erzeugte, beginnt allmählich zu schwinden, da seit mehreren Tagen die Getreide- und Mehlpreise sehr beträchtlich sinken. Hauptgrund dieser glücklichen Erscheinung ist die über alle Erwartung reich ausgefallene Kartoffelernte. In einigen Bezirken bringt man das Sechsfache des vorjährigen Ertrags nach Hause. Auch die Fleischpreise gehen merklich herab. Da durch zweckmäßige Vorkehrungen der Behörden für Beschäftigung der arbeitenden Klassen gesorgt ist, sieht man dem Winter mit weniger Besorgniß entgegen.

Paris, 29. Sept. Man liest in einem Briefe aus Sebastopol, daß die Sturmkolonne auf den Malakoff zum dritten Theil aus jungen Soldaten, die noch nicht einmal 4 Monate Dienst zählten und erst seit 8 Tagen in der Krimm angekommen waren, bestand. „Um 12 Uhr Mittags präcis," heißt es in diesem Briefe, „sprangen wir auf ein gegebenes Signal auf die Brustwehr, um das Malakoffwerk im Sturm zu erklettern. Was bis zu unserer Ankunft bei den Batterien und den Mauern vorfiel, kann ich Dir unmöglich sagen; denn wir sahen einander nicht mehr; man hörte nur die Rufe: Vorwärts, Kameraden! Es lebe der Kaiser! Tod den Russen! Sebastopol muß uns werden! So riefen unaufhörlich die Soldaten, welche großentheils ganz jung waren, und von denen man Anfangs befürchtete, sie möchten Angst haben; allein sie stürmten muthig dem Malakoff zu und ließen sich durch den Tod nicht erschrecken. Du sagtest mir, ich sollte den Sturm nicht mitmachen. Allein, ich wollte mitstürmen, und diesen Tag gäbe ich nicht um alles Gold in der Welt. — In einem von einem Hauptmann des 35. Linienregiments nach Perigord geschriebenen Briefe aus Sebastopol 10. Septbr. liest man Folgendes: Am Tage der Einnahme Sebastopols sah man oft das Groteske neben dem Tragischen. Soldaten, namentlich von der Fremdenlegion und den Zuavenregimentern, kamen bald in ein Frauenkleid gehüllt, unter dem die rothen Hosen hervorschauten, bald mit einer russischen Mütze auf dem Kopfe, bald mit einem eleganten Halstuche, den Trümmern einer weiblichen Toilette ins Lager. Andere brachten nebst ihrer Flinte einen Regen- oder Sonnenschirm, und nun können Sie sich das Gelächter denken, welches durch solche komische Aufzüge verursacht wird. Wieder andere sah ich mitten in der Straße vor einem Piano stehen, dessen Spiel sie mit mehr oder weniger burlesken Liedern begleiteten. Es würde kein Ende nehmen, wollte ich Ihnen alle komischen Szenen schildern, worin sich die zum Sprüchwort gewordene Lustbarkeit des französischen Soldaten so getreu zeigt. (Krls. Z.)

Paris, 30. Sept. Ein Privatbrief aus Moskau an eine in Paris lebende russische Familie meldet, wie das Pays versichert, daß Fürst Mentschikoff in der alten Haupt-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

ß geboren, sind
s-Adressen abge-
t ihm wie dem
abtheilungen aller
erhalten, sich un-
begeben. Frank-
eer von 150,000
n. — Die große
ebensmittel wäh-
ugte, beginnt all-
gen die Getreide-
Hauptgrund dieser
Erwartung reich
Bezirken bringt
ags nach Hause.
erab. Da durch
für Beschäftigung
nan dem Winter

einem Briefe aus
en Malakoff zum
noch nicht einmal
gen in der Krimm
hr Mittags prä-
wir auf ein ge-
as Malakoffwerk
serer Ankunft bei
ann ich Dir un-
icht mehr; man
en! Es lebe der
uns werden! So
großentheils ganz
befürchtete, sie
muthig dem Ma-
nicht erschrecken.
mitmachen. Al-
g gäbe ich nicht
on einem Haupt-
ord geschriebenen
man Folgendes:
an oft das Gro-
mentlich von der
kamen bald in
n Hosen hervor-
auf dem Kopfe,
Trümmern einer
chten nebst ihrer
nd nun können
solche komische
ah ich mitten in
Spiel sie mit
ten. Es würde
omischen Szenen
gewordene Lust-
eigt. (Krls.Z.)
aus Moskau
neldet, wie das
er alten Haupt-

stadt Rußlands in ein Mönchskloster getreten sei. Man glaubt, daß das Unglück, das der ehemalige russ. Gesandte in Konstantinopel über sein Vaterland heraufbeschworen, der vorzüglichste Grund seines Entschlusses war, von der Welt zu scheiden. (H. T.)

Marseille, 29. Sept. Den neuesten Nachrichten aus Konstantinopel vom 20. entnehmen wir noch Folgendes: Es wurden Maßregeln zur Freimachung des Eingangs des Hafens von Sebastopol getroffen. Man sagt, daß man sich der unterirdischen Sprengungsmaschinen, die in Kertsch gefunden wurden, bedienen werde; die Flotten würden gleichzeitig den Eingang erzwingend die Forts der Nordseite bombardiren. In der Hauptkirche von Sebastopol wurde in Gegenwart des Marschalls Pelissier ein Te Deum gefeiert. Den Engländern wurde eine andere Kirche überlassen. Der Bosporus wurde prachtvoll illuminirt.

London, 29. Sept. Die „Times" greift den General Simpson wegen der verfehlten Mitwirkung zum Sturm auf Sebastopol aufs heftigste an. Es habe sich ein Mangel der allergewöhnlichsten Vorsicht dabei gezeigt, und der englische Obergeneral verdiene nicht den Marschallsstab, sondern den Abschied. Was sei das für ein dürftiger, lückenhafter, trauriger Bericht, den er über das mißlungene Unternehmen eingesandt! Wie anders stelle sich die Sache nach den Privatnachrichten! Ueberhaupt mangle es im englischen Heere durchaus an dem Kommando; dieses sei Schuld, daß die englische Waffenehre im Ausland mehr Schiffbruch gelitten habe, als das Publikum glaube. Die Führer seien alt und unfähig. Frankreich habe ein anderes System; Pelissier sei 58 oder 59 Jahre alt (er ist wohl 60 oder 61 Jahre alt), aber von ausserordentlicher Rüstigkeit; General Canrobert sei 46 und General Bosquet 42 Jahre alt; die englischen Generale dagegen seinen Invaliden. „Der persönliche Muth des englischen Soldaten — sagt die „Times" u. A. — steht in so hohem Ansehen wie jemals; aber wie es kommt, daß die Regierung solche Männer zu hohen Befehlshaberstellen wählt, und daß das Volk sich die Wahl gefallen läßt, das ist es, worüber das Ausland sich wundert; und die Russen sagen, wir sind eine Armee von Löwen, angeführt von Eseln. (Klsr. Z.)

Mit welcher Eile die Russen den südlichen Theil von Sebastopol räumten, geht daraus hervor, daß Nachrichten aus Konstantinopel zufolge ganze Compagnien sich ins Wasser stürzten, um schwimmend die Nordseite zu erreichen, denn die Brücke und drei fortwährend in Bewegung befindliche Dampfer genügten nicht, um alle Flüchtlinge aufzunehmen. Man kann denken, wie Viele bei solchem Drängen den Tod in den Wellen fanden. (H. T.)

Auf russischer Seite ist bei dem Sturm vom 8. Sept. der General Urussoff gefallen und General Chruleff schwer verwundet worden und ist seit dem an seinen Wunden gestorben.

Bald werden die Russen den Amerikanern zinspflichtig werden. Die Naumburger, sagen sie, beten für uns und zupfen Charpie; legt ihr lieber Dollars auf unsere brennenden Wunden und deckt sie zu. Borgt uns Geld!

Petersburg, 18. Sept. Großfürst Constantin, welcher sich bereits in Nikolajeff befindet, wird sich nach der Krimm begeben, um einige Zeit bei der Armee zu verweilen. Die Zurückberufung des Fürsten Gortschakoff und Ernennung desselben zum Kriegsminister ist bereits beschlossen. Den Oberbefehl über die Krimm-Armee wird General Murawieff, der sich jetzt in Armenien vor Kars befindet, erhalten. (F. J.)

Petersburg, 24. Sept. In einem längeren Tagesbefehl an die Südarmee und die Land- und Seemacht in der Krimm, welchen Fürst Gortschakoff am 12. Sept. im „Hauptquartier auf den Höhen von Inkerman, in der Umgegend der Stadt Sebastopol" erlassen hat, heißt es am Schluß: „Tapfere Kameraden! Es ist traurig und schmerzlich, unsern Feinden Sebastopol zu überlassen, aber bedenket, welches Opfer wir im Jahre 1812 auf den Altar des Vaterlandes gebracht haben. — Moskau wiegt Sebastopol auf! Wir haben jenes verlassen nach der unsterblichen Schlacht bei Borodino. — Die dreihundert neunundvierzig Tage der Vertheidigung von Sebastopol überwiegen Borodino! „Aber nicht Moskau, sondern ein Stein- und Aschenhaufen kam im verhängnißvollen Jahre 1812 in die Gewalt des Feindes. Ganz ebenso haben wir nicht Sebastopol unseren Feinden überlassen, sondern nur die rauchenden Trümmer der von unserer Hand selbst angezündeten Stadt, während wir die Ehre einer Vertheidigung für uns haben, von der unsere Kinder und Enkel mit Stolz der entfernten Nachkommenschaft erzählen werden.

Die Frau des Verurtheilten.

(Eine wahre Geschichte.)

(Fortsetzung.)

Es war vielleicht nur ein unbedeutender, gutgemeinter Betrug, den der arme Wilhelm verübte, aber der Geist der Falschheit steckte doch darin, so schön auch die Außenform war, und diese kann in des Menschen Herz ihren Sitz nicht aufschlagen, ohne die schönsten Quellen des Glückes zu vergiften.

Lucie, der die wahre Lage der Verhältnisse also unbekannt blieb, erlangte nach und nach ihre Kraft wieder, und obgleich es ihr manchmal schwer wurde, die täglichen Ausgaben zu bestreiten, so lebte sie doch in Hoffnung und Liebe und sah vertrauensvoll der Zukunft entgegen; denn Vertrauen und Hoffnung lagen in Lucien's Natur. Ihr Herz gehörte unter diejenigen, die nur im Lächeln und der Zuneigung derer, die sie lieben, leben; ein Herz, dem die Freuden oder die Mühseligkeiten der äußeren Welt nur als die wechselnden Scenen eines Schauspieles erscheinen, an denen es nur in so weit ein vorübergehendes Interesse nehmen kann, so lange diese in dem kleinen Kreise seiner Zuneigung sich bewegen, und das, so lange dieser Kreis hell ist, andere Sorgen nur gleich leichten Wolken an dem sommerlichen Himmel betrachtet. Erst als sie die Stirne ihres Mannes umwölkt sah und sie nicht mehr im Stande war, diese Wolken immer wieder wegzuzaubern, fing Lucie Barnard an, Unruhe zu fühlen.

Wilhelm sah nun ein, daß er Unrecht gehabt habe, seiner Frau die Wahrheit zu verbergen, aber er fürchtete

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

selbst ihre sanften Vorwürfe zu sehr, als daß er im Stande gewesen wäre ihr zu eröffnen, wie hart er von seinen Gläubigern gedrängt werde. Er fühlte auch, wie sehr seine Stimmung durch stets neue Verlegenheiten, die sich aufthürmten, gereizt war, denn er gab ihr barsche Antworten, wenn sie ihn aufzurichten versuchte; und obschon er das erste harte Wort gegen sie bitter bereuete und Lucie ihr Vergeben mit einem Kuß besiegelte, noch ehe sie Zeit gehabt hatte die Thränen zu trocknen, die er ihren Augen entlockt hatte, so kamen Worte der Art immer wieder vor, und bald flossen Lucien's Thränen unbeachtet oder vermehrten nur die Aufregung dessen, der sie hervorgerufen hatte.

Eines Abends endlich kehrte Wilhelm nicht nach Hause zurück. Lucie erwartete ihn. Angst trat an die Stelle der Erwartung und zuletzt wich die Angst der Furcht und dem Bangen. Es wurde spät! sie würde eine Welt darum gegeben haben, wenn sie gewußt hätte, wo sie ihn aufsuchen könnte. Bald schien ihr alles besser, als dieses unthätige Harren, bald fühlte sie sich wie auf dem Flecke festgewurzelt. Endlich als die Nacht schon ziemlich weit vorgerückt war, hörte sie seine Tritte auf der Treppe. Ja es war sein Gang und doch war er es wieder nicht; sie eilte an die Thüre; er war es selbst. Er trat mit einem sonderbaren Lächeln ein, schloß sie in seine Arme und sprach einige Worte, die sie nicht recht verstand; aber bald sah sie deutlich, daß er betrunken war, und sie wand sich unter einer Fluth von Thränen von ihm los. Bei der nun folgenden Scene wollen wir nicht verweilen; sie war das traurige Resultat eines traurigen Beginnens. Die arme Lucie war jetzt unglücklich und von nun an war Alles Unglück.

An diesem Tage war Wilhelm zum ersten Male außer Stand gewesen, seine Miethe zu bezahlen, und diese Schande drückte seinen Geist nicht weniger, als ein wirkliches Unglück. In diesem Gemüthszustande wollte er nicht nach Hause gehen und er irrte trostlos umher, bis er zwei von seinen Handwerksgenossen begegnete, die ihn über seine Niedergeschlagenheit bespöttelten. Sein edler Stolz ließ es nicht zu, die wahre Veranlassung zu sagen, bis einer der Männer plumper Weise auf seine Frau, als der wahrscheinlichen Ursache seiner Trostlosigkeit, anspielte, und ihm so sein Geheimniß entlockte; nur um auf Lucien keinen falschen Verdacht ruhen zu lassen, was er nicht hätte ertragen können, wandte er sich hastig nach seinen Gefährten um und erzählte ihnen seine Verlegenheit. Sie machten ihm begreiflich, daß sie der Schuh auch schon an dieser Stelle gedrückt habe, daß sie aber dieß nie als ein Unglück gehalten haben, und verspotteten ihn über seinen Kleinmuth.

„Wenn er freilich so ekel ist," fügten sie lachend hinzu, „so ist es kein Wunder, daß er ein Zusammentreffen mit seiner Frau und seinem Hauseigenthümer fürchtet."

Ach! armer Wilhelm! er fing an sich seiner Scham zu schämen, und um seine Lebensgeister zu wecken, ehe er heim ging, willigte er ein, sie in eine Schenke zu begleiten. Hier fühlte er sein Unrecht (denn sein erstes Versprechen, das er Lucien gegeben hatte, war, daß er nie wieder einen solchen Ort besuchen wolle), suchte durch Aufregung sich Ruhe zu verschaffen und fand sie verderblicher Weise nur zu bald.

Die Folgen des ersten Schrittes dieser Art sind für ein schwaches Gemüth nur zu alltäglich. Wilhelm Barnard wiederholte seine Besuche in der Schenke, wenn ihn irgend ein Unbehagen drückte, und die arme Lucie mußte erzittern, wenn sie die Tritte, auf die sie sonst so erwartungsvoll zu lauschen hatte, auf der Treppe hörte und die Anwesenheit dessen befürchten mußte, der sonst ihre süßeste Lust gewesen war.

Anfangs machte sie Vorstellungen; aber Wilhelms Gemüthsverfassung war nicht mehr die von ehemals und sie lernte bald stillschweigend zu dulden. Sie suchte keinen Trost bei theilnehmenden Freundinnen, obschon sie wußte, daß mehrere ihrer Nachbarinnen in derselben Lage, wie sie, sich befanden, und sie sie oft über ihre Männer laut sich beklagen hörte; der einzige Trost, der ihr geblieben, war ihr Bemühen, ihre Lage vor Andern zu verbergen.

So flossen mehrere Wochen hin. Wilhelm war zum zweiten Male nicht im Stande, seine Miethe zu bezahlen, das Geld, welches Lucie ihn überredet hatte, sich durch den Verkauf eines Hausgeräthes zu verschaffen, um diese Forderung zu decken, war im Wirthshause aufgegangen, wohin er immer wieder ging, um seine Armuth, die ihn schon das erste Mal zu dem Schritte verleitet hatte, zu vergessen, und Lucie sah sich bange um, was sie wohl von ihrem kleinen Einkommen erübrigen könnte, denn dießmal verließ sie sich nur auf sich selbst. Dies brachte einigen Eindruck auf Wilhelm hervor, er hielt sich eine Zeitlang von dem zur Gewohnheit gewordenen Orte ferne und erfreute wieder das Herz seiner Frau dadurch, daß er sogleich nach der Arbeit heim kam und seinem früheren Ich wieder glich. Aber Wilhelms Geist war zu schwach, um für einen Eindruck empfänglich zu sein, der oft in einer einzigen Stunde bei Kräftigen eine dauerhafte Veränderung hervorbringt. Liebe zur Aufregung und die Verführungen schlechter Gesellschaft führten ihn wieder zu dem fatalen Hause zurück, wo er bereits sein Glück und seinen guten Ruf gelassen hatte. (Forts. folgt.)

Räthsel.

Von trägem Vater geboren,
Doch leichter als der Wind,
Geh' ich für den, des Kind
Ich bin, doch oft verloren.
Ich erschein' in tausend Gestalten;
Daß man mich erblicket macht
Gerade das Dunkel der Nacht,
Und trügerisch ist mein Walten.
Gefang'ne der Fessel entbind' ich
Und mache zum Sclaven den Herrn;
Die Sonne seh' ich nicht gern,
Und wo sie erscheint, verschwind' ich.
Das heißt, in der Regel; denn freilich
Aus manchem mir eigenen Haus
Treibt mich die Sonne nicht aus;
Es ist mir gar zu gedeihlich.

Auflösung des Logogryphs in Nro. 78:
Hessen. Essen.

Göhla